

Uganda

# Der Weg zu Versöhnung und Frieden

Im äußersten Nordwesten Ugandas – an der Grenze zu Sudan und Kongo – haben Friedensfachkräfte des DED vor über einem Jahr ihre Arbeit aufgenommen. Der DED war die erste internationale Organisation, die sich im Yumbe-Distrikt niederließ, einem Gebiet mit einer traumatisierten Bevölkerung, die in ständiger Angst vor Rebellen-Überfällen lebte. Dem DED und seiner Partnerorganisation gelang es in kürzester Zeit, sich als neutrale Instanz zu etablieren – mit weitreichenden Folgen.

## Rebellen, Rebellen, Rebellen

Die Ursachen der UNRF II Rebellion reichen weit zurück, bis in die Endphase der Herrschaft Idi Amins. Dieses hochkomplizierte Konfliktgemenge zeigt auch, mit welch schwierigen Zusammenhängen sich DED-Friedensfachkräfte vertraut machen müssen, um sinnvoll arbeiten zu können.

Wir schreiben das Jahr 1979: Idi Amin ist entmachtet. Aus Angst vor Racheakten fliehen der Rest seiner ehemaligen Armee und der größte Teil der Bevölkerung der West-Nile-Region in den Sudan. Amin stammt aus diesem Gebiet im Nordwesten Ugandas und hatte die meisten seiner Soldaten von dort rekrutiert. Die West-Nile-Bevölkerung fühlt sich ethnisch und kulturell dem Südsudan näher als dem Rest Ugandas. Die versprengten Amin-Soldaten schließen sich zur *Uganda National Rescue Front* (UNRF) zusammen. Der Übersichtlichkeit halber wird sie im Rückblick UNRF one (UNRF I) genannt.

Sieben Jahre später, 1986: Präsident Milton Obote ist nach einem langen Bürgerkrieg entmachtet. Die Rebellen unter Yoweri Museveni, die *National Resistance Army* (NRA) haben das Land erobert, im West-Nile-Gebiet mit Unterstützung der UNRF I. Diese Unterstützung war mit großen Versprechungen erkauf worden. Statt aller Rebellen – wie ausgehandelt – wird jedoch nur ein Teil der UNRF-Kämpfer in die ugandische Armee übernommen. Auch andere Versprechen werden nicht eingehalten, viele der UNRF-Leute gar verhaftet. 1989 fliehen etliche UNRF-Mitglieder

in den Sudan, darunter auch Ali Bamuze.

Sechs Jahre später, 1995: Das West-Nile-Gebiet ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Eine neue Rebellen-truppe macht Schlagzeilen – die *West Nile Bank Front* (WNBF). Die WNBF verunsichert die Gegend und überfällt mehrere Flüchtlingslager, darunter auch das vom DED verwaltete Rhino Camp, und entführt kurzzeitig die DED-Koordinatorin in den Kongo. Immer stärker leidet die Bevölkerung unter den Übergriffen der WNBF.

Als Reaktion darauf formiert Ali Bamuze die *Uganda National Rescue Front two* (UNRF II). Sie hat großen Rückhalt in der Gegend um Yumbe und bekämpft die WNBF mit dem dort so wichtigen Segen der Ältesten. Letztlich ist es die ugandische Armee, die zusammen mit den südsudanesischen SPLA-Rebellen die WNBF 1997 vernichten.

Mit Waffenhilfe der sudanesischen Regierung richtet die UNRF II nun ihre Angriffe gegen Stützpunkte der ugandischen Armee und terrorisiert mehr und mehr die eigene Bevölkerung, die ihr daraufhin die Unterstützung aufkündigt. 1999 ziehen sich die rund 2.000 UNRF II-Rebellen in ihre Verstecke in den Sudan zurück.

Der Vollständigkeit halber soll noch erwähnt werden, dass auf der Ost-Seite des (Albert-) Nils die *Lords Resistance Army* (und deren Vorgänger) das restliche Norduganda von 1986 bis zum heutigen Tag terrorisiert. (Gerd Vanselow)

## Gerd Vanselow

Wie viele ehemalige Rebellen spricht Candiga Safi lieber von den anderen. „Sie plünderten Häuser und brannten sie nieder, sie vergewaltigten Frauen und töteten“, so der 24-jährige über seine ehemaligen Kampfgefährten. Das schlimmste sei gewesen, dass sich all diese Gewalt gegen die eigenen Leute richtete, das Volk der Aringa. „Ich habe noch heute Alpträume“, sagt Safi und gesteht damit ein, dass natürlich auch er an den Gewalttaten beteiligt war.

Safi kämpfte in der *Uganda National Rescue Front II* (UNRF II), einer der vielen Rebellenbewegungen in der blutigen und verworrenen Geschichte des Landes. Versprengte Soldaten des früheren Diktators Idi Amin hatten sie 1997, nach einer langen Zeit des Ausharrens in Verstecken im Sudan, gegründet. (Entstehungsgeschichte siehe Kasten)

Die Gründe, sich in Afrika einer Rebellen-truppe anzuschließen, sind meist sehr praktischer Natur. Safi: „Meine Familie war arm und ich arbeitslos. Dann kam jemand aus dem Sudan und versprach Geld, Ausbildung und Essen.“ Das war vor vier Jahren, Safi war damals Anfang 20.

Es war die aktivste Zeit der UNRF II. Waffen und Munition kamen von der sudanesischen Regierung. Damit überfielen sie Stützpunkte der ugandischen Armee und die spärlichen Infrastruktureinrichtungen der Gegend. Überwiegend jedoch terrorisierten sie die Zivilbevölkerung. Als diese den Rebellen jegliche Unterstützung entsagte, zog sich die Truppe

schließlich 1999 wieder in den Sudan zurück. Inaktiv, aber doch als latente Bedrohung.

„Die Menschen hatten Angst und lebten ohne Hoffnung. Sie siedelten nur nahe der sicheren Zentren, sparten nicht auf Ziegen oder Kühe“, erinnert sich Joyce Ayikoru und fügt hinzu: „Niemand unternahm etwas, was von Dauer war, denn beim nächsten Rebellenangriff könnte ja alles wieder verloren sein.“ Selbst ohne Angriffe blieb das Leben in Yumbe paralytisch.

Mit anderen Frauen hatte Joyce Ayikoru die Nichtregierungsorganisation *Participatory Rural Action for Development*, kurz PRAFORD, gegründet und sich, wie andere Organisationen auch, um erste Kontakte zur Rebellenführung bemüht. „Die Mütter und Frauen der Rebellen lebten ja mit uns, über sie tauschten wir Botschaften aus“, so Ayikoru. Weil die Rebellen im Sudan saßen und jene Briefe nur nachts nach kilometerlangen Märschen abgeliefert werden konnten, blieb dies eine äußerst zähe Angelegenheit.

## Der Weg wird frei für den Dialog

Zur gleichen Zeit wird in Deutschland der Zivile Friedensdienst ins Leben gerufen. Im DED-Büro in Kampala wird schnell klar, dass das West-Nile Gebiet zu den Einsatzorten der Friedensfachkräfte zählen soll. Ein erster Besuch des damaligen amtierenden DED-Landesdirektors Peter Conrad zusammen mit der Friedensfachkraft Kristine Goller im Yumbe-Distrikt stimmt positiv. Zwar gibt es im ganzen Landkreis keinerlei Infrastruktur, keinen Strom – nichts außer Lehm-

hütten. Dafür trifft das DED-Team auf umso mehr guten Willen. Der Distrikt befürwortet das Engagement der Deutschen und mit PRAFORD findet der DED eine aktive Partnerorganisation mit breitem Rückhalt in der Bevölkerung. Und die will nur eins: endlich Frieden. Im November 2001 nimmt die Friedensfachkraft Barbara Winstel die Arbeit auf. Der DED wird zur ersten und einzigen internationalen Organisation in Yumbe, einem Gebiet, das selbst Ugander als Ende der Welt bezeichnen.

Nun beginnen eine ganze Reihe an Aktivitäten: Mit finanzieller Unterstützung der dänischen Organisation DANIDA wird eine erste große Versammlung organisiert, an der Älteste, religiöse Führer und Kommunalpolitiker teilnehmen. Die Armee ist durch einen ranghohen Offizier vertreten. Und: Die UNRF II, die sich noch mit 2.000 bewaffneten Soldaten im Sudan versteckt hält, hat durch die Präsenz des DED Vertrauen gefasst und schickt eine Delegation. Zum ersten Mal überhaupt sprechen Vertreter von Armee und Rebellen von Angesicht zu Angesicht.

„Das Ergebnis der Versammlung ist eindeutig: Die Bevölkerung wollte Frieden, die Bereitschaft zum Dialog war auf allen Seiten vorhanden, sowohl bei den Rebellen als auch bei der Armee. Was fehlte, war die Bündelung dieser positiven Haltungen: der Weg, die Dialogform“, so Barbara Winstel. Als Foren für den weiteren Austausch organisiert die Friedensfachkraft des DED acht Sensibilisierungs-Workshops in den Unter-Bezirken – große Versammlungen mit über 300 Teilnehmern, darunter immer Vertreter von Armee und Rebellen. „Dies war ein großangelegter Gedankenaustausch auf breitester Ebene. Dadurch kam ein großer Stein ins Rollen“, so Winstel, die nun plötzlich selbst im Mittelpunkt der Ereignisse steht.

Nach diesen Workshops sind die DED Aktivitäten im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes im letzten Dorf bekannt, und ebenso seine Absicht, ein Dialogforum für eine Friedens-



DED-Landesdirektor Peter Conrad mit Vertretern der UNRF II Rebellen und der Armee.  
Foto: DED

lösung zu schaffen. Nicht nur in Yumbe, sondern auch bei den Rebellen auf der anderen Seite der Grenze im Sudan ist die Botschaft angekommen.

„Immer häufiger kamen nun Rebellenvertreter, um Fragen zu klären, um vorzutasten, welche Möglichkeiten bestehen“, erinnert sich Winstel. Freilich gerät sie dadurch auch in eine Art Grauzone. „Zwar hatte ich immer den Regierungsvertreter informiert, aber dennoch lief vieles einfach halboffiziell, und häufig auch bei Nacht und Nebel. Nicht, weil wir das wünschten, sondern einfach dadurch, dass man hier lebt“, erklärt Winstel und fügt ein wenig entschuldigend hinzu: „Was soll man denn machen, wenn mitten in der Nacht Rebellen an die Tür klopfen, weil sie eine wichtige Nachricht weiterleiten wollen?“

Gleichzeitig wird sie auch zur „Vertrauensfrau“ der Armee. „Wenn Brigadier Kaihura zu Gesprächen zu mir kam, dann war natürlich jedes Mal mein ganzes Haus von bewaffneten Soldaten umstellt“, so die Entwicklungshelferin. Doch weder der DED noch die Partnerorganisation PRAFORD lassen sich von den abenteuerlichen Umständen abschrecken.

Bis April 2002 folgen weiter Versammlungen auf allen Ebenen, die gangbare Wege für die Zukunft erarbeiten und vor allem nach traditionellen Kon-

fliktlösungsmechanismen suchen. Die Ergebnisse werden auf Plakaten im ganzen Landkreis veröffentlicht, durch Bilder die ein Künstler malt.

### *Die Ereignisse überstürzen sich*

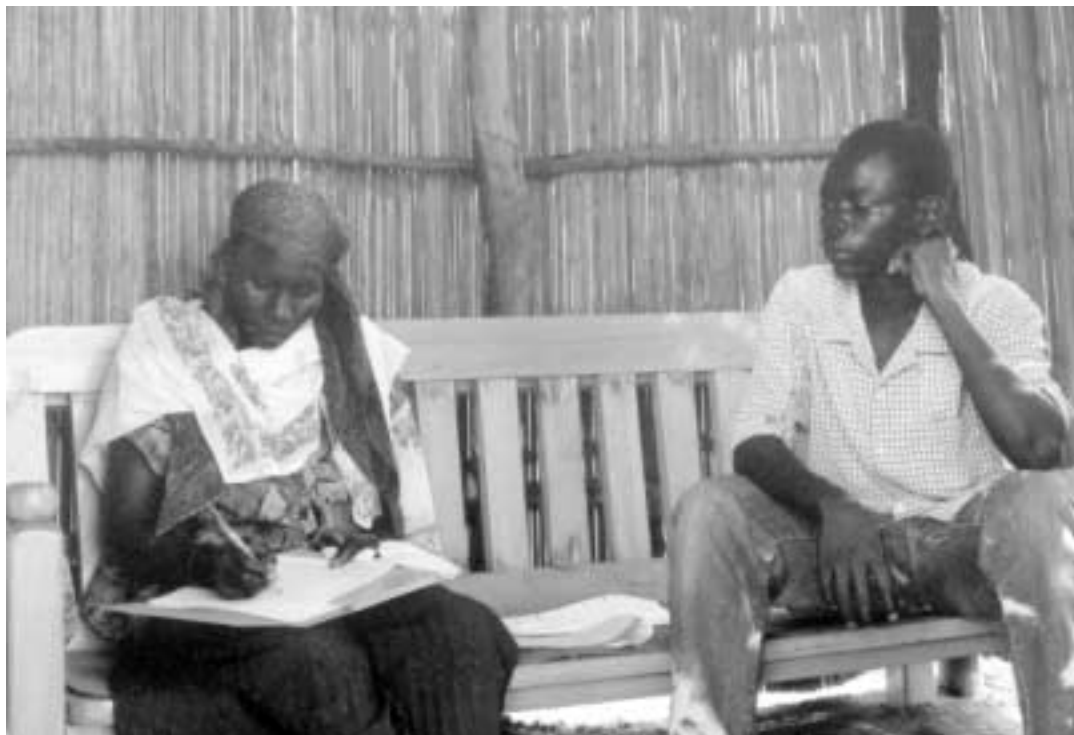
Im April kommen 200 UNRF-II-Rebellen aus dem Sudan, um das Amnestie-Gesetz in Anspruch zu nehmen. Sie campieren 20 Kilometer außerhalb von Yumbe. Einer von ihnen ist Candiga Safi. Von der Möglichkeit einer Amnestie hatte er erst durch die DED-Workshops erfahren – auf Umwegen gelangte die Nachricht zu ihm in den Busch.

Sofort bieten DED und PRAFORD ein Reintegrations-training an, ein einwöchiger Crash-Kurs zur Eingewöhnung in das Zivilleben. Während der Kurs mit den ersten hundert Rebellen auf Hochtouren läuft, passiert es: die ganze Rebellenarmee der UNRF II steht vor der Tür, zu Friedensgesprächen bereit. Barbara Winstel: „Wir waren völlig überwältigt. Unsere Gefühle pendelten zwischen großer Hoffnung aber auch einem gewissen Schrecken hin und her.“

Nun muss es Schlag auf Schlag gehen: Winstel versteht DANIDA. DANIDA organisiert die Unterbringung der über 2.000 Rebellen im nahegelegenen ehemaligen Flüchtlings-

Eine Datenerhebung soll bei der Reintegration von ehemaligen Rebellen helfen.

Foto: Barbara Winstel



lager Bidi Bidi und deren Essens-Versorgung durch das *World Food Programm* (FAO). Joyce Ayikoru benachrichtigt die aus Yumbe stammende Ministerin Zoe Bokoko, die wiederum weiß, dass Salim Saleh, der Bruder des Präsidenten und gleichzeitig einer der mächtigsten Männer im Land, sich gerade in der Nachbarstadt Arua aufhält. Er kann überredet werden, an einer ersten Versammlung am nächsten Tag teilzunehmen und die Regierungsseite zu vertreten.

Über 400 Menschen versammeln sich tags darauf im „Friedensgarten“ von PRAFORD. Wiederum drücken die Gemeindegältesten ihren Wunsch nach Frieden öffentlich aus. Zwischen durch gehen Ali Bamuze, der Rebellenkommandant, und Salim Saleh, der Präsidentenbruder, in Klausur. Es ist der Beginn des offiziellen Dialogs. Sechs Wochen später, am 15. Juni, wird das Waffenstillstands-Abkommen unterzeichnet.

In den darauffolgenden Monaten geht es ans Kleingedruckte. Rebellen und Regierung verhandeln den Friedensabschluss und den Reintegrationsprozess. Erschwert wird dies dadurch, dass Vertreter des politischen Arms der UNRF II aus dem Exil kommen und aberwitzige Forderungen an die Regierung

stellen. Lange Zeit scheint die Situation festgefahren zu sein.

### *Es ist geschafft!*

Ab Mitte Dezember ruft Barbara Winstel täglich im DED-Büro in Kampala an, es kann nun jederzeit soweit sein. Und dann geschieht es tatsächlich: Am Heiligabend 2002 unterzeichnen Rebellen und Regierung bei einem großen Fest den Friedensvertrag. Präsident Museveni nimmt als Oberbefehlshaber der Streitkräfte sämtliche Waffen der Guerilla entgegen, und die Kämpfer quasi in seine Obhut. Der anschließende offizielle Empfang findet in einem der DED-Häuser in Yumbe statt.

Seither sind alle voll des Lobes über den Arbeit, die der DED im Rahmen des Zivile Friedensdienst geleistet hat. „Wir hatten zwar engagierte Leute aber nicht das Netzwerk, die Mittel und die Strukturen. Ohne den DED hätten wir es nicht geschafft“, sagt Zoe Bako, die Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales.

„Ohne den DED wäre es für die ugandische Armee viel schwieriger gewesen, den Kontakt zu den Rebellen aufzubauen und zu halten“, so Brigadier Kale Kaihura, der sich auch für den Nachbardistrikt eine ähn-

liche Zusammenarbeit wünscht. Und Rebellenführer Ali Bamuze spricht beinahe bei jeder Gelegenheit von dem wichtigen Beitrag, den der DED geleistet hat.

Freilich bleibt in solchen Situationen auch vieles vom Zufall abhängig. Der DED war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Und er hat vor allem diese entlegene Gegend mit ihren Problemen ins Licht der Öffentlichkeit gerückt und den Leuten das Gefühl vermittelt: Die Welt blickt auf uns. Die Anwesenheit der Friedensfachkraft, eines weiteren DED-Distriktplaners, aber auch die häufigen Besuche des Landesdirektors, zum Teil gemeinsam mit dem deutschen Botschafter, haben dazu beigetragen.

Und Candiga Safi? Er hat sich in Yumbe gut eingelebt und ist froh, eine Anstellung als Nachtwächter gefunden zu haben. Vom Krieg will er nichts mehr wissen: „Viele Jungs kommen zu mir und fragen mich über meine Erfahrungen im Buschkrieg. Ich sage ihnen die Wahrheit und warne sie. Das Leben im Busch ist die Hölle.“

■ Gerd Vanselow ist Journalist und seit 2000 DED-Entwicklungshelfer für Informations- und Bildungsarbeit in Uganda.